

System A. Aarnes und bietet zugleich einen Überblick über die für das litauische Märchenreservoir charakteristischen Typen. Viele Typen und Motive kennen wir aus dem internationalen Repertoire, andere hingegen scheinen nach bisheriger Kenntnis hauptsächlich in Litauen oder überhaupt nur dort zu Hause zu sein (vgl. Nr. 26, „Kieselhart“), manche der hier zu findenden Erzähltypen weist das Internationale Typenverzeichnis noch gar nicht nach (vgl. z. B. Nr. 61, „Das Rätsel der Witwe“). Die „Litauischen Volksmärchen“ werden deshalb nicht nur für den Märchenliebhaber, für den sie in Diederichs handlicher und gleichwohl ästhetisch ansprechender Ausgabe sicher zuerst bestimmt sind, sondern auch für den Märchenforscher und den am baltischen Kulturraum interessierten Fachmann von Wert sein.

Der Herausgeber hat jedem Text einige kurze Anmerkungen beigegeben, die diesen Wert erhöhen. Sie sind bei weitem nicht so ausführlich wie in B. Kerbeljytės Ausgabe von 1978, enthalten aber im allgemeinen das für den Fachmann Notwendige: Quellenverweis, Aufzeichnungsort und -zeit, Erzähler, Sammler, AaTh-Nr., Angaben zur Verbreitung und Zahl bekannter Varianten in Litauen, Verweise auf frühere Veröffentlichungen in deutscher Sprache. Ganz konsequent wird in diesen Anmerkungen leider nicht immer verfahren. So sind die Verweise auf erreichbare Varianten in deutscher Übersetzung lückenhaft: Bei Nr. 30, „Der Tod als Pate“, fehlt beispielsweise der Hinweis auf die Nr. 22 in den „Lettisch-litauischen Volksmärchen“ von 1924 ebenso wie der auf die Nr. 19 in den „Litauischen Märchen und Geschichten“ C. Cappellers, gleichfalls 1924. Auch Hinweise auf ältere Übertragungen nach der gleichen Quelle werden nicht immer gegeben (vgl. Range Nr. 31, „Eglė, die Königin der Nattern“ und die Nr. 12 bei Capeller). Für den Märchenfreund hierzulande wären übrigens auch Varianten-Verweise auf entsprechende Nummern in den Grimmschen „Kinder- und Hausmärchen“ (KHM) nützlich gewesen. Überflüssige Fehler gibt es manchmal auch in sonst sehr sorgfältig gemachten Büchern. Im Kettenmärchen „Die silbernen Schlüsselchen“ (Nr. 24) ist ein ganzes Kettenglied schlicht unter den Korrektortisch oder sonstwohin gefallen — in der gedruckten Quelle ist es auf jeden Fall vorhanden.

In der seit dem Zweiten Weltkrieg so sehr im argen liegenden deutschsprachigen Forschung zur Kultur der baltischen Länder stellt diese neue Ausgabe litauischer Volksmärchen einen Lichtblick dar; denn die Texte verraten über ihr märchenhaftes Sujet und Ambiente hinaus doch eine Menge über Denk- und Erlebnisweisen eines kleinen Volkes, das über Jahrhunderte hin seine kulturelle Identität zäh gegen die Gefahr der Kultur-Assimilation, sei es durch Polen, Russen oder Deutsche, zu verteidigen wußte. Gerade bei der Lektüre der Anmerkungen und des Nachwortes des Herausgebers erfährt man aber auch, wie lebendig die Traditionen der Volksdichtung dort noch sein müssen, wo man bis in die jüngste Vergangenheit hinein noch erstaunliche Mengen an Textmaterial von Märchenerzählern gewinnen konnte.

Bielefeld

Manfred Klein

Istoričeskaja nauka Sovetskij Latvii na sovremennom etape [Die Geschichtswissenschaft Sowjetlettlands in ihrer gegenwärtigen Etappe.] Pod red. A. K. Birona. (Akademija Nauk Latvijas SSR, Institut Istorii.) Izdatel'stvo Zinatne. Riga 1983. 229 S., 4 Ktn.

Öffentliche Rechenschaftsberichte der sowjetischen Geschichtswissenschaft über die zwischen zwei Parteitagungen der KPdSU geleistete Arbeit gehören seit

geraumer Zeit zu einem Ritual, das die politische Bindung der Historiographie augenfällig zur Schau stellt. In dem vorliegenden Sammelband verfährt die Geschichtswissenschaft Sowjetletlands nach dem gleichen Muster und beschränkt sich dabei auf den Zeitraum von 1976 bis 1982, der vom XXV. und XXVI. Parteitag geprägt ist. Dieses Zeitfenster erscheint aber als zu schmal, um längerfristige Entwicklungstendenzen der Geschichtsschreibung sichtbar machen zu können. Daher wundert es nicht, daß eine Bestandsaufnahme der Forschungsleistungen von nur sieben Jahren das anspruchslose Niveau einer rasonierenden Bibliographie nur selten hinter sich zu lassen vermag.

Vom thematischen Konzept her ist der Band breit und differenziert angelegt. Das Selbstverständnis der Geschichtswissenschaft bezieht nicht nur die Bibliographie (S. 117—127) und die Wissenschaftsgeschichte (S. 209—224) mit ein, sondern auch die Ethnographie, Archäologie und Anthropologie. Einem eher knappen allgemeinen Überblick von Anatolijš Bironš über die Grundzüge der sowjetlettischen Geschichtsschreibung von 1976 bis 1982 (S. 5—48) stehen vier themenzentrierte Spezialkapitel gegenüber, die „aktuelle Probleme“ des Zweiten Weltkrieges in Bezug auf Lettland, die Geschichte der Arbeiterklasse, die Entwicklung der Landwirtschaft und die der lettischen „sozialistischen Kultur“ (insbesondere die Rolle der kommunistischen Intelligenz) behandeln. Diese Spezialkapitel sind fast völlig auf die Sowjetzeit bzw. die kommunistische Untergrundtätigkeit während des Zweiten Weltkrieges ausgerichtet. Da auch Bironš Generalüberblick die quantitativ einseitige Relation zwischen der weit dominierenden Parteigeschichte, Geschichte der revolutionären Bewegung bzw. der Arbeiterklasse einerseits, der Geschichte Lettlands bis 1861 andererseits, erkennen läßt, springt das thematische und zeitliche Ungleichgewicht der sowjetlettischen Forschungsschwerpunkte massiv in die Augen. Auf dem Hintergrund der gesamten Forschungsarbeit von sieben Jahren muß man das Interesse für das Mittelalter und die frühe Neuzeit Lettlands (bis zur Mitte des 19. Jhs.) als kümmerlich bezeichnen. In diesen Zeitbereichen ist beispielsweise die Geschichtswissenschaft Sowjetestlands derjenigen Lettlands weit voraus, speziell etwa in der historischen Demographie. Die exillettische Historiographie vermag mit ihren geringen Kräften der sowjetlettischen im Bereich der Vor-moderne durchaus Konkurrenz zu machen.

Dieser Mangel wird zumindest auf einigen Gebieten gemildert durch das hohe Niveau und die breit gefächerten thematischen Interessen der Vertreter der historischen Ethnographie, Anthropologie und der Mittelalterarchäologie, die ja auch auf interbaltischen Symposien seit geraumer Zeit enger zusammenarbeiten. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf L. Dumpeš Untersuchungen hinzuweisen, die aufzeigen, daß das zusammengesetzte Bauernehöft, wie es sich im 19. Jh. präsentierte, erst vom 16. Jh. an entstanden ist (S. 72 f.). Die Archäologie hat Schwerpunkte bei der Erforschung spätmittelalterlicher Ordensburgen, der Stadt Riga und verschiedener Friedhöfe gesetzt, aber in den Grabungskampagnen der Berichtszeit die ländlichen Siedlungen offenbar weiterhin vernachlässigt. Interessant ist das vorläufige Fazit, daß im Bereich der materiellen Kultur eine Schere zwischen Deutschen und Undeutschen innerhalb der Eliten sich erst vom 15. Jh. an stärker geöffnet habe (S. 90).

Eine ausgesprochene „Perle“ innerhalb des Sammelbandes findet man in Gestalt von Raisa Jakovlevna Denisovas Bericht über die Arbeitsergebnisse der Historischen Anthropologie (S. 92—116): ein Forschungsbericht, wie man ihn sich wünscht, der die verschiedensten Methoden und jüngsten Datenerhebungen skizziert und auf diesem Hintergrund in einem internationalen Kontext und

mit instruktiven Karten neue Thesen zur baltisch-ostseefinnischen Ethnogenese formuliert (S. 112—116).

Aufgefallen ist dem Rezensenten, daß verschiedentlich über eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme das Augenmerk von Partei und Öffentlichkeit auf Defizite des heutigen Lebens in den Kolchosen gelenkt werden soll (S. 52, 176 f.).

Zürich

Carsten Goehrke

Johann Gottfried Mützel: Orgelwerke. Band 2: Choralbearbeitungen. Hrsg. von Rüdiger Wilhelm. (Orgelmusik des 18. und 19. Jahrhunderts.) Musikverlag Helbling. Innsbruck 1985. 40 S.

In diesem Band sind Mützels Werke der Gattung „Choralbearbeitungen“ und dann Choräle im Generalbaßsatz zusammengefaßt und von Rüdiger Wilhelm herausgegeben worden. Die Choralsätze stammen entweder ganz von M., oder es sind seine Bearbeitungen den originalen Choralätzen gegenübergestellt. Die vier Choralbearbeitungen sind aus der originalen zweisystemigen Notierung in drei Systeme umgeschrieben worden, ohne daß die Konsequenzen in den Vorzeichen und dem Schlüsselwechsel immer richtig gezogen wurden. In den Choralbearbeitungen wurde die metrisch offene Fixierung von M. übernommen, die Generalbaßbezeichnung stimmführungsmäßig ausgesetzt. Die Choralbearbeitung (Choralvorspiel) „Was mein Gott will“ sticht in Faktur und im sparsamen Gebrauch der Verzierungen von den anderen Stücken ab. Sie scheint sehr spät komponiert worden zu sein; oder sollte es sich hier gar um eine Komposition eines anderen Autors handeln? Ohnehin tragen diese von M. niedergeschriebenen Choralbearbeitungen keinen Autorennamen. Falsche Zuschreibungen sind dadurch erfahrungsgemäß leicht unterlaufen, und in solchen Fällen ist deswegen Vorsicht anzuraten.

In einem kritischen Kommentar erläutert der Herausgeber sein Editionsverfahren und einzelne Detailnotierungen; beigelegte Faksimiles ermöglichen dem Benutzer einen direkten Vergleich in der Notierung des Originals und ihre Wiedergabe in diesem Band.

Bei diesen Stücken des 2. Bandes handelt es sich mehr um eine Sammlung von Werken für die improvisierende Verwendung im Kirchendienst und im Unterricht; sie waren kaum für eine Veröffentlichung gedacht. Die mehr abgeschlossenen Werke des 1. Bandes sagen über den Autor M. mehr aus; dieser 2. Band erläutert dagegen eher Spielweise und Umgang mit Werken beim Orgelspiel in der Frühklassik. Aber gerade deswegen lohnt sich die Beschäftigung mit diesem nun zur Verfügung stehenden 2. Band der Orgelwerke M.s, mit dem nun die Orgelkompositionen und die Orgelkunst dieses in Riga tätig gewesenen Musikers komplett vorliegen und bewertet werden können.

Eichstätt

Hubert Unverricht

Visvaldis Mangulis: Latvia in the Wars of the 20th Century. Cognition Books. Princeton Junction, N. J. 1983. XXII, 207 S., 10 Ktn. i. T.

Mit seinem Werk verfolgt Visvaldis Mangulis die Absicht, die Geschichte der während des Zweiten Weltkrieges von der politischen Landkarte Europas